

ausgabe 54 mai 2026

alpinerrettungschweiz

# bergretter



Eine Stiftung von



Schweizer Alpen-Club SAC  
Club Alpin Suisse  
Club Alpino Svizzero  
Club Alpin Svizzer



# Inhalt

---

Editorial 3

---

Digitalisierung 3

---

Partnerorganisationen 5

---

Jahresbericht 8



---

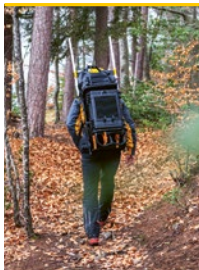
Personensuche 10

---

Alpine Rettung Zentralschweiz 11

---

Einsatzkommunikation 12



---

Logistik 13

---

Organisation ARS 14

---

Personelle Wechsel 14

---

Zu guter Letzt 16



**Titelbild:** Mit der Übung «Schneeball» hat die Alpine Rettung Westschweiz (SARO) den Ernstfall mit ihren Partnerorganisationen getestet. Die Simulation um einen entgleisten Zug nach einer Lawine mit über 200 Beteiligten war anspruchsvoll und die Übung erfolgreich. Den Bericht dazu gibt es ab S. 5.

## Impressum

Bergretter: Magazin für Mitglieder und Partner der Alpinen Rettung Schweiz  
Herausgeber: Alpine Rettung Schweiz, Rega-Center, Postfach 1414, CH-8058 Zürich-Flughafen,  
Tel. +41 (0)44 654 38 38, [info@alpinerrrettung.ch](mailto:info@alpinerrrettung.ch), [www.alpinerrrettung.ch](http://www.alpinerrrettung.ch)  
Redaktion: Sabine Alder, [sabine.alder@alpinerrrettung.ch](mailto:sabine.alder@alpinerrrettung.ch); Andreas Minder, [a.minder@bluewin.ch](mailto:a.minder@bluewin.ch);  
Jörg Rothweiler, David Suchet, [info@alpinerrrettung.ch](mailto:info@alpinerrrettung.ch)  
Bildnachweis: Rega: Titelbild, S. 2, 4, 5, 7, 10, 11; ARS: S. 2,3, 12, 13; sureVIVE; S. 4; Aurélio Valentino/B-Epic Agency: S. 6;  
Redefine GmbH: S. 8, 9 (Illustrationen); zvg: S. 14, 15; Planat: S. 16  
Auflage: 2900 Deutsch, 600 Französisch, 500 Italienisch  
Adressänderungen: Alpine Rettung Schweiz, [info@alpinerrrettung.ch](mailto:info@alpinerrrettung.ch)  
Layout: Redefine GmbH, Zürich  
Korrektorat, Druck: Stämpfli Kommunikation AG, Bern

## Editorial

# Nutzen und Grenzen des technologischen Fortschritts für die Bergrettung



Die Einsatzfähigkeit in der Bergrettung hat in den letzten Jahren eine interessante Entwicklung durchlaufen. Seit 2019 verzeichnen wir jedes Jahr eine Rekordzahl bei den Einsätzen. Die durchschnittliche Einsatzdauer hat hingegen abgenommen, nicht zuletzt auch dank der technologischen Innovationen der letzten Jahre.

Im Bereich der technologischen Entwicklungen haben sowohl die Rega als auch die ARS wichtige Schritte unternommen. Die Rega verbessert laufend die Sucheinsätze dank einer immer leistungsfähigeren Ausrüstung. Dazu zählt unter anderem der Lifeseeker-Rucksack, der unlängst eingeführt wurde (S. 10). Die ARS ihrerseits hat in den letzten Jahren stark in die Digitalisierung investiert – sowohl in die Alarmabwicklung mit der ARMC-App als auch in den Messenger Threema für die Kommunikation im Einsatz.

Trotz der technischen Entwicklung gehören Kommunikationsschwierigkeiten nach wie vor zu den Themen, die bei der Meldung von besonderen Herausforderungen in Einsatzberichten und in Debriefings am häufigsten zur Sprache gebracht werden. In einigen Fällen treten technische Probleme auf, insbesondere in Gebieten

mit schwachem Empfang. In anderen Fällen hingegen ist der Fehler menschlicher Natur und auf verschiedene Faktoren zurückzuführen.

In beiden Fällen versuchen wir, nach Möglichkeit Verbesserungen vorzunehmen. In technischer Hinsicht beobachten wir die Neuerungen am Markt und passen die Ausrüstung gegebenenfalls an. In menschlicher Hinsicht ermitteln wir die Probleme mittels einer Analyse der Einsätze und Debriefings. Anschliessend besprechen wir mögliche Lösungen, und in einigen Fällen sensibilisieren wir die Rettungskräfte über verschiedene Kanäle: während der Ausbildungstätigkeit, durch die Aktualisierung unserer Handbücher und Verfahren oder durch themenbezogene Artikel im «Bergretter», wie auch in dieser Ausgabe.

Uns ist bewusst, dass Technologie nicht alles ist und die Arbeit unserer Retterinnen und Retter vor Ort nicht ersetzen kann. Wir halten es jedoch für wichtig, mit der Zeit zu gehen und die technologischen Entwicklungen aufmerksam zu verfolgen. Abschliessend möchte ich unseren Retterinnen und Rettern für ihr Engagement, ihre Professionalität und die Hingabe danken, mit denen sie auch komplexeste Einsätze leisten und unter oft widrigen Bedingungen arbeiten.

**Andrea Dotta, Leiter Einsatz Alpine Rettung Schweiz**

## Digitalisierung

# SEDH – ein Grossprojekt, von dem auch die Retterinnen und Retter der ARS profitieren

**Gemeinsam mit Partnern entwickelt die sureVIVE AG den Swiss Emergency Data Hub (SEDH), eine digitale Plattform für die kooperative Führung und ein einheitliches Lagebild bei Ereignissen in der Rettungskette – auch zugunsten der Retterinnen und Retter der ARS.**

Die ARS ist ein ebenso geschätztes wie wichtiges Mitglied der Familie der Schweizer Rettungsinstitutionen. Nicht selten – etwa bei Grossereignissen wie Naturkatastrophen, aber auch bei lokalen Ereignissen wie Lawinenabgängen – kooperieren ihre Retterinnen und Retter eng mit Kräften anderer Organisationen. Dabei sind, das zeigt die Erfahrung, zwei Faktoren eminent: eine stets verfügbare und auch institutionenübergreifend funktionierende Einsatzkommunikation sowie ein allen

involvierten Kräften zugängliches, einheitliches Echtzeitlagebild.

### **Kooperative Ereignisse erfordern Kommunikation ...**

Hinsichtlich des ersten Faktors ist die ARS dank der in den letzten Jahren getätigten Anstrengungen im Bereich Einsatzkommunikation gut gerüstet. Mit Threema Work, angebunden an das Einsatzleitsystem der Rega, verfügt die ARS seit Ende 2023 über eine stets verfügbare Lösung, über die alle in einen Ein-



**Stehen Rettungskräfte von verschiedenen Organisationen kooperativ im Einsatz, ermöglicht der SEDH eine optimale Einsatzführung, basierend auf Echtzeiten aller involvierten Einsatzkräfte. (Symbolbild)**

satz involvierten Kräfte der ARS jederzeit dieselben Informationen erhalten – auch, wenn sie verschiedenen ARMC-Gruppen angehören oder sich die Gruppenzusammensetzung während des Einsatzes ändert. Und bei kooperativen Einsätzen können Angehörige anderer Institutionen in die Einsatzkommunikation eingebunden werden – mithilfe der «dynamischen Gruppenfunktion». Einfach, datenschutzkonform sowie automatisch begrenzt auf die Dauer des aktuellen Einsatzes.

### ... und ein gemeinsames Lagebild

Beim zweiten Faktor allerdings, also beim gemeinsamen Lagebild, bestehen noch Herausforderungen. «Da auf

Threema Work – anders als in der Aufgebots-App «ARMC» – kein Live-Lagebild inklusive Positionsdaten angezeigt wird, können die Retterinnen und Retter der ARS zwar mit Kräften anderer Organisationen kommunizieren, sehen deren Position aber nicht auf der Karte. Das schmälert die Möglichkeiten für ein koordiniertes, auf Echtzeitdaten basierendes Vorgehen», erklärt Georg Hauzenberger, CEO der sureVIVE AG, die sowohl das Tool «Momentum PRO» als auch das darauf basierende ARMC-System entwickelt hat und betreibt.

Um die Herausforderung zu lösen – zugunsten der ARS ebenso wie für andere Schweizer Rettungsorganisationen – entwickelt sein Unternehmen

gemeinsam mit Partnern, namentlich der Rega, nun die Plattform «Swiss Emergency Data Hub» (SEDH). Dieser steht allen interessierten Rettungs- und Blaulichtorganisationen zur Anbindung offen – und bündelt im Ereignisfall alle Informationen – datenschutzkonform und unter Wahrung der unantastbaren Dispositions- und Datenhoheit jeder Organisation, wie Hauzenberger betont: «Jede Organisation bestimmt selbst, welche Daten sie mit wem teilen will. Zudem werden die Daten auf dem SEDH nur gestreamt, nicht aber gespeichert – und zwar kontextbasiert, wie bei Momentum PRO.»

### Die Kräfte der ARS nutzen alle SEDH-Elemente schon heute

Der Clou am Ganzen aber ist: Ungeachtet aller Vorteile, die der SEDH den Rettungskräften der ARS beschert wird, müssen diese weder umdenken, noch benötigen sie andere oder gar zusätzliche digitale Tools. «Sie alle kennen und nutzen mit AVER, ARMC und Threema Work bereits heute die zentralen Komponenten», erklärt Hauzenberger. «Wir ergänzen diese lediglich um existierende Lösungen zur Verteilung von Informationen und entwickeln zusammen mit spezialisierten Schweizer Anbietern die Schnittstellen, über die sich die mitwirkenden Institutionen am SEDH anbinden werden.»

Ist der SEDH einmal Realität, bündelt er im Fall eines kooperativen Ereignisses die Informationen aller eingebundenen Institutionen – und macht diese für alle zugänglich. Informationen einer Organisation – etwa einer kantonalen SNZ, die aufgrund einer Alarmmeldung einen Einsatz auslöst – fließen zu den anderen Akteuren. Diese nehmen sie auf, stellen sie dar, verarbeiten sie weiter – etwa, indem die SNZ einen Rettungswagen, die Rega einen Helikopter und die ARS ihre Retterinnen und Retter losschickt. Diese neuen Informationen werden ebenfalls für alle sichtbar. So entsteht ein detailliertes dynamisches Live-Lagebild, dank dem alle wissen, was bereits veranlasst ist, was aktuell läuft, welche Personen und Einsatzmittel sich wo befinden – und was die nächsten Schritte sein müssen.



**Der SEDH ist eine stets verfügbare, flexibel skalierbare, Ende-zu-Ende-verschlüsselte, in der Schweiz betriebene Datenaustauschplattform – und die Retterinnen und Retter der ARS nutzen mit Momentum PRO, ARMC und Threema Work bereits heute deren zentrale digitale Elemente. Hier ein Blick auf das Lagebild in der ARMC-App.**

«Alles wird transparent. Das erleichtert und intensiviert das Teamwork, ermöglicht faktenbasierte Entscheide in kürzerer Zeit, vermeidet Nachfragen, Missverständnisse und Fehlinterpretationen. Kooperative Einsätze können besser geleitet sowie schneller, effizienter und sicherer bewältigt werden», erklärt Hauzenberger.

### Mehr Möglichkeiten ohne zusätzlichen Aufwand

Für die Retterinnen und Retter der ARS bedeutet der SEDH einen Meilenstein. Sie werden dank ihm von eminenten Vorteilen bei der Bewältigung kooperativer Einsätze profitieren – ohne Umgewöhnung und ohne Notwendigkeit, sich zusätzliche Tools oder digitale Fertigkeiten aneignen zu müssen. Besser könnte es doch gar nicht sein.

### QR-Code scannen und mehr erfahren



Mehr Informationen zum Projekt «SEDH» finden Interessierte in einem über den hier gezeigten QR-Code zugänglichen Artikel der Ausgabe 2/2026 des Fachmagazins «BLAULICHT» ab Seite 13 sowie auf der Website sedh.ch.

## Partnerorganisationen

# Übung «Schneeball»: die Rettungskette im Katastrophenfall



**Über 200 Beteiligte, 200 Stunden Vorbereitung und ein überaus realistisches Szenario: Am 23. Januar 2026 fand hoch über Montreux eine gross angelegte Simulation statt. Die Übung mit dem Namen «Schneeball», die von der Alpen Rettung Westschweiz (SARO) organisiert wurde, zielte darauf ab, die Belastbarkeit und die Koordination der Waadtländer Rettungskette zu testen.**

An jenem Freitagnachmittag herrscht ein geschäftiges Treiben auf dem Parkplatz von Chailly-Montreux (VD). Rund 50 Rettungskräfte der SARO versammeln sich dort in entspannter Atmosphäre, obwohl ihnen ein Einsatz von seltenem Umfang unmittelbar bevorsteht. Diese Spezialisten aus verschiedenen Rettungsstationen und Fachgebieten bereiten sich darauf vor, das Zusammenspiel ihrer Kompetenzen im Rahmen eines Einsatzes zu testen, an dem rund ein Dutzend Partnerorganisationen beteiligt sind (siehe Kasten auf nächster Seite).

## Eingesetzte Ressourcen

- Über 200 Beteiligte und 25 Figuranten
- Drei MOB- und MVR-Züge (Infrastrukturbetreiber ISB)
- 50 Rettungsfahrzeuge und Rettungsgeräte
- Ein Rettungshelikopter
- SMUR Region Ost (Mobiler Dienst für Notfallmedizin und Reanimation)
- KMS-Detachement (kantonale mobile Sanitäts-hilfsstelle)
- SNZ 144

## Organisation

- Alpine Rettung Westschweiz (SARO) – mehrere Rettungsstationen und Fachspezialisten

## Rettungsdienste Bereich Feuerwehr

- SDIS Riviera
- SDIS Lausanne–Epalinges
- SDIS Ouest-Lavaux
- Service de Protection et Sauvetage de Lausanne (SPSL)
- Service de Soutien Sanitaire Opérationnel (SSO)
- Kantonale Gebäudeversicherung Waadt (ECA)

## Sanitätsdienstliches Rettungswesen

- Leitender Notarzt und Einsatzleiter Sanität (LNA und EL San)

- Gesundheitsdirektion (GD)
- Ambulanzdienste (ASR, CSU-CAVD, École ES ASUR)

## Behörden und Koordinationsstellen

- Staatsanwaltschaft
- Kantonaler Führungsstab (KFS)
- Schweizerische Sicherheitsuntersuchungsstelle (SUST)
- Waadtländer Kantons-polizei
- Association Sécurité Riviera (ASR)

## Fachorganisationen

- Patrouilleure des Pistenrettungsdienstes

## Luftrettung

- Schweizerische Rettungsflugwacht (Rega)

## Ein Szenario mit geschichtlichem Bezug

Der Urheber dieser Übung ist Claude Gavillet, Präsident der SARO und Chef der Rettungsstation Montreux. Sein Ziel ist klar: Die Einsatzverfahren sollen durchlässiger gestaltet werden. Zu diesem Zweck hat er zusammen mit zwei anderen Kadermitgliedern der Station ein ausgesprochen schwieriges, aber durchaus realistisches Szenario ausgearbeitet.

In der Übung wird die Entgleisung eines Zuges infolge einer Lawine oberhalb von Caux simuliert. Während Pistenwärtter damit beschäftigt sind, die Gleise freizuräumen, löst sich eine zweite Lawine und verschüttet sie. «Dieses Szenario mag unwahrscheinlich erscheinen, beruht jedoch auf wahren Begebenheiten», so Claude Gavillet. «Am 10. Dezember 1965 wurde genau an dieser Stelle eine 21 Tonnen schwere Schneefräse von einer Lawine mitgerissen. Dabei starben mehrere Bahnarbeiter.»

Um die Übung noch anspruchsvoller zu gestalten, lässt das simulierte Wetter keine grosse Unterstützung aus der Luft zu. Ein Rega-Helikopter kann zwar einen ersten Erkundungsflug durchführen, aber da die Wolkenuntergrenze sinkt, drängt sich ein terrestrischer Einsatz auf. «Das Dispositiv muss mit oder ohne Helikopter funktionieren», betont der Verantwortliche.

## Die Chaosphase überwinden

Um 16.45 Uhr wird der Alarm ausgelöst. Die erste Herausforderung ist logistischer Natur: Ein Konvoi von 47 Blaulichtfahrzeugen muss sich über eine schmale und kurvenreiche Bergstrasse auf den Weg nach Caux machen. Es müssen laufend genügend Material und Fachspezialisten vor Ort sichergestellt werden, ohne dabei die Zufahrtswege zu überlasten.

**Bild unten: Ein Patient wird durch das Fenster des Zuges verladen.**

**Bild nächste Seite: ARS-Retter mit Lawinensuchhund**





Die Kommandostelle wird in der Nähe des Bahnhofs von Caux eingerichtet. Im Übertragungswagen gehen die Bildschirme an: Eine Drohne der ECA (kantonale Gebäudeversicherung) liefert ein genaues Bild der Lage vor Ort. Sobald die Rettungskräfte angekommen sind, steigen sie mit ihrer Ausrüstung in eine Zahnradbahn. Sie ist das einzige Mittel, um zum Unfallort zu gelangen.

#### Technischer Einsatz auf engstem Raum

Vor Ort ist der Platz begrenzt. Die Einsatzkräfte kommunizieren kurz und präzise, ohne Hektik. Die absolute Priorität besteht darin, einen Folgeunfall zu vermeiden. Die Spezialisten der SARO beurteilen unverzüglich die verbleibende Lawinengefahr und sichern den Bereich, indem sie beispielsweise einen Handlauf anbringen.

Da vor Ort mit Lawinensonden gearbeitet wird, haben die Bahnarbeiter dafür gesorgt, dass kein Strom in der Leitung fliesst. Die Feuerwehr richtet Vorrichtungen ein, um den Zug zu sichern. Rettungssanitäter und Ärzte erreichen die ersten Patienten, untersuchen sie und füllen ein Triage-Formular aus, bevor die Patienten zu einem Zug gebracht werden, der sie zur weiteren Versorgung nach Caux transportieren wird.

#### Patientenversorgung unter schwierigen Bedingungen

Die Versorgung der Patienten auf engstem Raum (im Zug) und die beschränkten Fortbewegungsmöglichkeiten der Rettungskräfte auf einem schmalen Gleis stellen zusätzliche Herausforderungen dar. Gleichzeitig müssen die Opfer der zweiten Lawine geortet und aus den Schneemassen geborgen werden.

Im steilen Hang unterhalb der Gleise durchbrechen die leuchtenden Halsbänder zweier Lawinenhunde die Dunkelheit. Schnell werden fünf Figuranten gefunden, die mit Thermo-Beuteln und Funkgeräten ausgerüstet wurden, bevor sie verschüttet wurden.

Gemischte Gruppen aus Rettungskräften des SARO und medizinischen Fachkräften kümmern sich um die verletzten Personen. Um die Tragbahnen zum Bahngleis zu befördern, wird ein Windensystem eingesetzt. Dieses ist das Ergebnis der Zusammenarbeit zwischen Feuerwehr und Bergrettung.

Die fünf Personen, die verschüttet waren, sind auf dem Weg zum Zug, der sie nach Caux bringen wird. Der Zug füllt sich mit Patienten. Sie haben ein Formular bei sich, das die Triage erleichtern soll. Eine Rettungssanitäterin erkundigt sich, ob es möglich ist, vor der nächsten Abfahrt des Zuges noch eine Patientin zu verladen: «Wir brauchen ungefähr sieben Minuten, um einen Patienten auf der Tragbahre durch das Fenster zu verladen.» Die Patientin kann mit dem nächsten Zug hinunterfahren.

#### Die Realität holt die Fiktion ein

Während die Patienten mit dem Zug nach Caux gebracht werden, kümmern sich die Polizisten des alpinen Dienstes um den Identitätsnachweis. Eine Staatsanwältin ist unterwegs zum Unfallort. Am Bahnhof übernehmen die Ärzte des SMUR (mobiler Notfalldienst) und der kantonalen mobilen Sanitätshilfsstelle die abschliessende Versorgung und den Transport in ein Spital, bevor der Schlusspfeiff der Übung bei Schneetreiben mit dem Schlussbericht erfolgt.

Nach 200 Stunden Vorbereitung zeigt sich Claude Gavillet zufrieden. «Die Koordination von 240 Personen auf so engem Raum zwang jeden Partner dazu, seine Kräfte zu bündeln. Das war die eigentliche Herausforderung dieser Übung. Deren Durchführung wäre ohne den Willen und die Mitwirkung aller Beteiligten bei der Vorbereitung nicht möglich gewesen.»

Keinen Monat später hat eine ähnliche Zugentgleisung in Goppenstein (VS) auf traurige Art und Weise gezeigt, wie zweckmässig diese Übung war. Für die Alpine Rettung Schweiz hat die Übung «Schneeball» bewiesen, dass das Schweizer Milizmodell zusammen mit technischem Fachwissen der unverzichtbare Pfeiler der Bergrettung bleibt.

Einen Blick hinter die Kulissen der Übung gewährt dieses Video (auf Französisch):

[tinyurl.com/regaftr](https://tinyurl.com/regaftr)



Jahresbericht 2025

# Ein Einsatzrekord zum 20. Geburtstag

**Noch nie leisteten die Rettungskräfte der ARS mehr Einsätze als 2025. In nur zehn Jahren hat sich diese Zahl mehr als verdoppelt. Zur Feier des Jubiläumsjahres wurde ein Kurzfilm gedreht, in dem Bergretterinnen und -retter ihr Können zeigen.**

«Notsignal - Alarm im Altibach» heisst der Film, der den Ablauf einer Rettungsaktion im Altibach in Giswil (OW) zeigt. Retterinnen und Retter der Station Sarneraatal retten zusammen mit der Rega zwei Personen aus einer steilen Schlucht. Der Kurzfilm ist auf der Website der ARS aufgeschaltet und wird an Anlässen der ARS, bei Partnerorganisationen und im Rahmen von Ausbildungen gezeigt. Dank der sozialen Medien erreichte der Film innert kürzester Zeit eine hohe Reichweite.

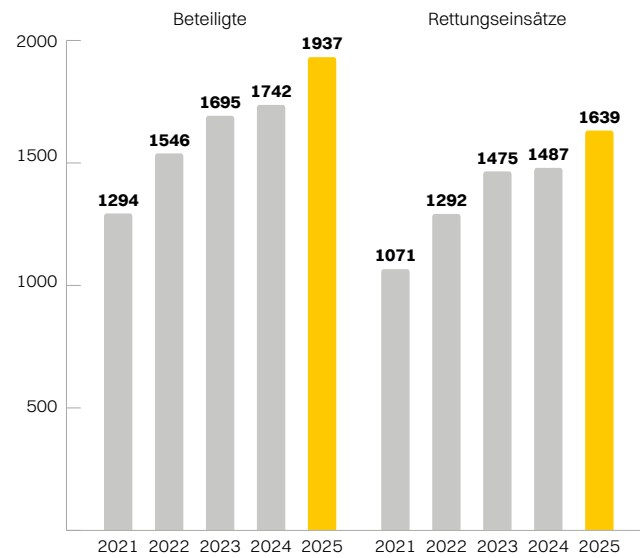
Die Aktion im Altibach war fingiert. Sie geht deshalb nicht in die Einsatzstatistik der ARS ein. Doch auch so wurde 2025 zu einem Rekordjahr. Die Rettungskräfte der Rettungsstationen, die Fachspezialistinnen und -spezialisten sowie die First Responder wurden zu 1639 Einsätzen gerufen und leisteten 1937 Personen Hilfe. Zum Vergleich: 2015 waren es 762 Einsätze, bei denen 1010 Personen betreut wurden.

Der durchschnittliche Aufwand pro Einsatz ist dagegen gesunken. Einer der Gründe dafür sind effizientere Suchtechnologien. Heute werden Patienten mit Mobiltelefon oftmals in wenigen Minuten gefunden. Vor einigen Jahren war dies noch der aufwendigste Teil der Bergrettungseinsätze. Dazu kommt, dass die häufiger werdenden First-Responder-Einsätze meist nach ein bis zwei Stunden und mit kleinem Personalaufwand abgeschlossen werden. Letztes Jahr wurden in den beiden Appenzell, Graubünden, Glarus und Bern 420 solche Einsätze gezählt. Das ist gut ein Viertel aller Einsätze.

Die Zahl der registrierten Rettungskräfte der ARS hat um 76 auf 3508 Personen zugenommen. Die zusätzlichen Einsatzkräfte sind vor allem First Responder aus Appenzell Ausserrhoden und Glarus. Im Januar 2025 trat die Leistungsvereinbarung in Kraft, in der die ARS beauftragt wird, im Kanton Glarus ein First-Responder-Netz zu betreiben. Die Alpine Rettung Glarnerland hat den Aufbau der Organisation seither stark vorangetrieben.

## Neue Ausbildungsinhalte

Auf der Lernplattform «Easy Learn» wurden neue Ausbildungsmodulare aufgeschaltet und im Lehrmittel Inhalte aktualisiert. Mit neuen Anwendungen der Kursverwaltungssoftware «CTM» (Course Training Management) können Kurse von der Ausschreibung über die Abrechnung bis zur Ablage von Kurs-



**Die Rettungskräfte wurden 2025 1639-mal aufgeboten und leisteten 1937 Personen Hilfe.**

bestätigungen abgewickelt werden. Auch die Aktivitäten von Regionalvereinen und Rettungsübungen der Stationen können über CTM verwaltet werden.

In den zentralen Instruktorenkursen standen die Evaluation des neuen Kabelrettungsgeräts und die Überarbeitung der Rettung ab Baum im Vordergrund.

Die Einführung des Verbindungsmittels LEZARD in der Luftrettung wurde 2025 in sämtlichen Basen abgeschlossen. Die Fachspezialisten Helikopter aller Flachlandbasen inklusive Genf sowie derjenigen von Sion wurden auf den neuen Einsatzhelikopter H145 D3 der Rega umgeschult.

Der Messenger «Threema Work», der für die Kommunikation im Einsatz genutzt wird, wurde weiterentwickelt. So werden seit März 2025 bei Aufgeboten mit der ARMC-App (Alpine Rescue Mission Control) automatisch Threema-Kommunikationsgruppen für diejenigen Rettungskräfte generiert, die sich im Einsatz befinden.

2025 wurde die Digitalisierung der Logistik in Angriff genommen. Ein grosser Teil des Tagesgeschäfts soll automatisiert werden. Rettungsstationen und Fachspezialisten werden künftig direkt mit den Lieferanten in Kontakt treten können.

## Rettungskräfte für Rettungskräfte

Die Projektgruppe «Peers» baut eine ARS-interne Organisation auf, um Einsatzkräfte zu unterstützen, die belasten-

de Einsätze erlebt haben. Speziell ausgebildete Retterinnen und Retter sollen ihren Kolleginnen und Kollegen bei Bedarf zur Seite stehen. 2025 wurde eine Pilotausbildung für Peers durchgeführt.

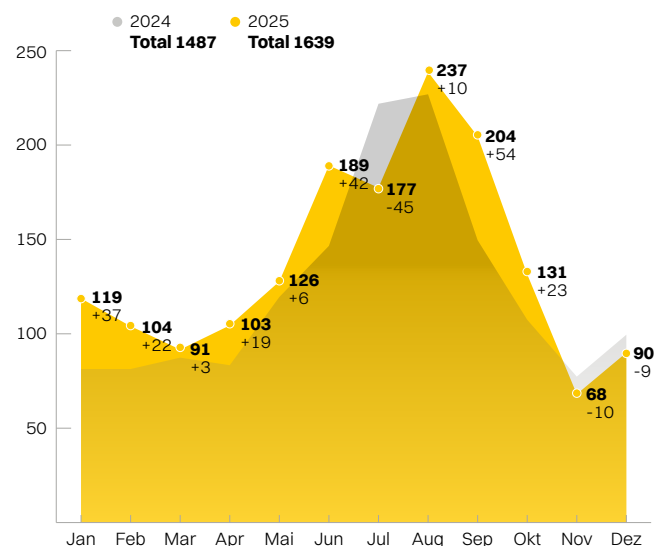
Der personelle Engpass bei Fachspezialistinnen und -spezialisten Medizin wurde behoben. Ihre Zahl stieg von 85 auf 94. Diese Zunahme war einer der Gründe, weshalb die medizinische Logistik optimiert wurde. Notwendig wurde dies aber auch wegen der steigenden Zahl der First Responder.

Die ARS hat 2025 mit sechs weiteren Bergbahnunternehmen Verträge abgeschlossen, in denen sie sich verpflichtet, Passagiere zu retten, wenn es bei den Bahnanlagen zu Betriebsunterbrüchen oder Unfällen kommt. Zunehmend nutzen Bergbahnen die Aufgebots-App ARMC für die Einsatzkoordination ihrer Pistenrettungsdienste. Dies vereinfacht die Zusammenarbeit mit der ARS und der Luftrettung. Rettungspersonal der ARS verstärkt in kleinen Skigebieten die betriebseigenen Rettungsdienste.

### Stiftungsrat neu ausgerichtet

Der Stiftungsrat der ARS hat das Stiftungsreglement angepasst. Die zwei wichtigsten Änderungen sind, dass der SAC die ARS künftig nicht mehr finanziell unterstützen wird und der Stiftungsrat von acht auf fünf Personen reduziert wurde. Prof. Dr. med. Roland Albrecht, Pius Furger, Olivier Flechtner und Walter Maffioletti sind nach Ablauf der letzten Legislatur aus dem Stiftungsrat ausgeschieden.

In der Geschäftsleitung hat sich Andrea Dotta als Nachfolger von Theo Maurer in den Bereich Einsatz eingearbeitet.



**Einsatzzahlen pro Monat: Die ARS leistet insbesondere während der Sommersaison viele Einsätze.**

Im Regionalverein Alpine Rettung Ostschweiz ist Armin Grob als Präsident zurückgetreten. Roman Hüppi von der Rettungsstation Pizol wurde zu seinem Nachfolger gewählt.

Im Ausbildungsteam hat Niklaus Kretz die Fachleitung Canyoning an Simon Bolton aus Gstaad übergeben. Im Fachbereich Medizin hat Eliana Köpfl die Leitung von Corinna Schön übernommen.

In den Rettungsstationen Châtel-St-Denis und Sax wurden Rettungschefs verabschiedet und ihre Nachfolger gewählt.

### Neue Rechnungslegung

Aufgrund der gesetzlichen Konsolidierungspflicht wird die Rechnung der ARS in der Rega-Konzernrechnung konsolidiert und deshalb neu nach Swiss GAAP FER ausgewiesen. Bisher erfolgte die Rechnungslegung der ARS nach Obligationenrecht (OR). Für das Geschäftsjahr 2025 wurde somit ein dualer Jahresabschluss gemäss den beiden Rechnungslegungsstandards Swiss GAAP FER und OR erstellt und seitens der Revision geprüft.

Die fakturierten Leistungen der ARS haben 2025 trotz wesentlich höherem Einsatzaufkommen um rund CHF 1 Mio. abgenommen. Gründe dafür sind kürzere Einsätze und ein höherer Abschreibungsfaktor. Letzterer dürfte wesentlich davon beeinflusst sein, dass es immer mehr Rega-Gönnerinnen und -Gönner gibt, die bei einer nicht versicherungspflichtigen Leistung durch die Rega oder der ARS von ihrer Gönnerschaft profitieren.

### Dank

Die Geschäftsleitung dankt allen Retterinnen und Rettern, den Stifterorganisationen Rega und SAC, den Partnerorganisationen und beteiligten Einzelpersonen für ihren grossen Einsatz im vergangenen Jahr. Besonders hervorheben möchten wir das unablässige Bemühen, Unfälle zu vermeiden. Auch für den sorgfältigen Umgang mit den technischen und materiellen Ressourcen danken wir.

**Andres Bardill, Roger Würsch, Andrea Dotta**

**Detaillierter Jahresbericht: [alpinerettung.ch](http://alpinerettung.ch)**

## Personensuche

# Neue Aufgabe für die ARS bei der Suche nach Mobiltelefonen

**Der Lifeseeker ist ein System, mit dem der Rega-Suchhelikopter Handys von Vermissten ortet. Seit Kurzem gibt es das Gerät auch auf einem Rucksack, der bei terrestrischen Einsätzen von der Rega in Zusammenarbeit mit den Rettungskräften der ARS eingesetzt werden kann.**

In einem Taleingang steht ein Auto. Der Fahrer wurde von Angehörigen als vermisst gemeldet. Die Polizei verfügt über die Angaben seines Mobiltelefons und hat die richterliche Genehmigung, danach zu suchen. Weil das Gebiet, in dem der Vermisste vermutet wird, unwegsam ist, hat die Polizei die Rega um Hilfe gebeten. Eigentlich wäre das ein Fall für Rega 11, den Suchhelikopter, der in Wilderswil stationiert ist. Er ist mit hochmoderner Technologie ausgerüstet, darunter dem Lifeseeker, einem luftgestützten Handy-Ortungssystem, das seit mehreren Jahren erfolgreich eingesetzt wird. Allerdings lässt das Wetter keinen Helikopterflug zu: Wolken und dichte Nebelfelder verhindern einen sicheren Einsatz aus der Luft.

«Wir überprüfen laufend, ob unsere bestehenden Einsatzmittel noch auf dem aktuellen Stand sind oder ob neue Anforderungen zusätzliche Lösungen erfordern», sagt Silas Bergmann, Fachspezialist Suche von Rega 11. Dabei habe sich gezeigt, dass es bei schlechten Wetterbedingungen eine Alternative für die Ortung von Mobiltelefonen am Boden brauche. Denn warte man, bis das Wetter besser werde, habe das Handy möglicherweise keine Akkuleistung mehr. Doch wie bringt man den Lifeseeker ohne Helikopter rechtzeitig ins Einsatzgebiet? «Der Gedanke, die ARS einzubeziehen, lag für uns nahe»,

erklärt Bergmann. Die ARS sei bei Sucheinsätzen stets eine verlässliche Partnerin – unabhängig davon, ob man aus der Luft unterstützen könne oder nicht. «Daher war es für uns selbstverständlich, auch in diesem Kontext gemeinsam nach einer Lösung zu suchen.» Das Resultat: ein Rucksack, auf dem ein Lifeseeker transportiert werden kann. Ein erster Prototyp wurde von Rettungskräften der ARS und Gebirgsspezialisten der Polizei getestet. «Wir haben die Feedbacks gesammelt und eine verbesserte Version gemacht», sagt Bergmann. Diese besteht aus einer Lastentrage, auf der ein kleiner Lifeseeker montiert ist. Er ist ungefähr anderthalb Kilogramm schwer und verfügt über rund sechs Stunden Betriebszeit – eine Miniversion des im Helikopter montierten Geräts. Ebenfalls zum Rucksack gehört ein Telemetriemodul, das die Daten überträgt, die der Lifeseeker liefert. Dazu kommen ein Funkgerät, Akkus und eine Tasche, in der Retterinnen und Retter ihre Verpflegung und Kleider verstauen können. Zusätzlich sind eine Lawinenschaufel und eine Sonde integriert. Der Rucksack ist so gut 12 Kilogramm schwer.



Die Hauptaufgabe der Bergretter ist es, den Rucksack durch das Suchgebiet zu tragen, um das Signal des gesuchten Handys zu empfangen. «Wir brauchen die Rettungskräfte der ARS als fachkundige Spezialistinnen im Gelände.» Sie sind immer als Zweierteam unterwegs. Eine Person trägt den Lifeseeker-Rucksack, eine zweite begleitet den Einsatz aus Sicherheitsgründen.

## Simulierter Sendemast

Der Lifeseeker funktioniert technisch so, dass er zwei Mobilfunkantennen eines Providers simuliert. Das Handy der vermissten Person glaubt ein reguläres Netzsignal zu erkennen, mit dem es sich automatisch verbindet. Sobald das geschieht, kann das System Signalinformationen auswerten, die es ermöglichen, den Standort der vermissten Person schrittweise einzugrenzen. Durch das Bewegen des Lifeseekers im Gelände entsteht ein immer präziser definiertes Suchgebiet. In dieses können anschliessend weitere Rettungskräfte entsandt werden, zum Beispiel Hundeführer.

Damit sich ein Handy mit dem Lifeseeker verbinden kann, muss eine freie Funkverbindung bestehen. Das heisst, es dürfen sich keine grösseren Hindernisse zwischen Lifeseeker und Handy befinden. «Man kann sich das Funksignal wie den Lichtkegel einer Taschenlampe vorstellen», erklärt Silas Bergmann. «Je offener das Gelände, desto weiter kann dieses <Licht> reichen.» Während man aus der Luft dank der erhöhten Position eine sehr gute Sicht auf das Gelände hat und Signale ungehindert empfangen kann, spielt die Topografie am Boden eine entscheidende Rolle. Mulden, dichter Wald oder Felswände schränken die Ausbreitung des Signals ein. Deshalb sind erhöhte oder exponierte Standorte günstig, da sich von dort aus ein grösserer Bereich erreichen lässt.

Der Fachspezialist Suche der Rega definiert die Suchtaktik in enger Abstimmung mit den Rettungskräften der ARS. Bei einem Einsatz wird dem Rettungsteam, das den Rucksack transportiert, die Funktionsweise des Lifeseekers deshalb in einem kurzen Briefing er-

klärt. «Sie sollen sich vorstellen können, was da auf ihrem Rücken vor sich geht und worauf sie achten müssen», sagt Bergmann. Nur wer verstehe, wie das System funktioniert und wo seine Grenzen im Gelände lägen, könne vor Ort die richtigen Entscheidungen treffen. «Die Retterinnen und Retter der ARS erkennen oft sofort, welche Wege oder Positionen taktisch sinnvoll sind – etwas, das auf der Karte nicht immer ersichtlich ist», erklärt Bergmann. Die Kommunikation läuft über ein 4-G-Funkgerät, das wie ein normales Funkgerät bedient wird, aber über das 4-G-Handynetz funktioniert. So kann der Fachspezialist Suche die Suchaktion von Wilderswil aus steuern, egal wo das Einsatzgebiet ist. Diese Rollenteilung hat den Vorteil, dass alle Retterinnen und Retter der ARS ohne Weiteres zu Rucksacktragenden werden können. Eine spezielle Ausbildung ist nicht notwendig.

### Drei Geräte geplant

Bisher hat es noch keinen Ernsteinsatz mit einem Lifeseeker-Rucksack gegeben. Das hat damit zu tun, dass es ihn

noch nicht lange gibt. Der erste ist seit letztem November operativ und befindet sich auf der Basis Wilderswil. Ein zweiter steht seit Kurzem im Tessin bereit, und im Laufe des nächsten Jahres wird ein dritter dazukommen, der in der Ostschweiz stationiert werden wird. Wie der Rucksack ins Suchgebiet kommt, hängt wieder von den Wetterverhältnissen ab. Wenn möglich, wird er per Helikopter in die Nähe geflogen. Ab dort oder bei schlechtem Wetter ab dem jeweiligen Stationierungsstandort wird er per Auto transportiert. Dazu werden Rettungskräfte der ARS als Fahrer aufgeboden. Sie bringen den Rucksack ins Einsatzgebiet und übergeben ihn dem Zweierteam der jeweiligen Rettungsstation. Nach dem Einsatz bringt ein weiterer Retter das Gerät zurück. «Es ist personalintensiv», sagt Silas Bergmann. Aber mit dem Lifeseeker lasse sich das Suchgebiet sehr schnell eingrenzen. Das könne dazu führen, dass die vermisste Person schneller gefunden und medizinisch versorgt werde. «Deshalb lohnt sich aus unserer Sicht der Aufwand.»



Wenn kein Flugwetter herrscht, schultern ARS-Retter den Lifeseeker-Rucksack.

## Alpine Rettung Zentralschweiz

### Fusion in Uri

#### Die Rettungsstationen Göschenen und Andermatt haben sich auf Anfang Jahr zur Rettungsstation Lucendro zusammengeschlossen.

«Der Auslöser für die Fusion war die Alarmierung», sagt Rettungschef Carlo Danioth. «Wenn sämtliche Rettungskräfte und Einsatzleiter der fusionierten Stationen mit einem Schlag alarmiert werden können, haben wir eine ganz andere Verfügbarkeit. Das ist ein grosser Vorteil.» Gerettet habe man schon bisher oft gemeinsam, nur hätten die beiden Stationen einzeln dafür aufgeboden werden müssen. Zusammen kamen die rund 60 Bergrettungskräfte und 23 Einsatzleiter pro Jahr auf 30 bis 40 Einsätze.

Die Zusammenarbeit zwischen Göschenen und Andermatt ist traditionell eng. Ausgebildet und geübt wird schon lange zusammen, und seit mehreren Jahren haben beide Stationen einen gemeinsamen Rettungschef, der von der SAC-Sektion Lucendro gewählt wird. Vor ein paar Jahren haben beide Stationen zusammen einen Anhänger angeschafft, mit dem spe-

zifisches Material wie die Winde, aber auch Grundausrüstungen für die Retterinnen und Retter transportiert wird.

Neu gibt es nur noch ein Budget, und Nachwuchsetterinnen und -retter müssen nicht mehr entscheiden, in welche der benachbarten Stationen sie eintreten wollen. Bisher hatte die Station Göschenen mit der Rekrutierung etwas mehr Mühe als Andermatt. Das liege vor allem daran, dass in Andermatt viele für die Bergbahnen arbeiteten und deshalb einen Bezug zur Bergrettung hätten, sagt Danioth.

Was von der alten Organisation vorläufig übernommen wird, sind zwei Rettungslokale und zwei Rettungsobmänner. Sie sind die Stellvertreter von Danioth. «Wir werden nun anschauen, wie sich das optimieren lässt», sagt der Rettungschef.

Ihren Namen hat die Rettungsstation mit der Nummer 5.18 von der SAC-Sektion Lucendro, die im südlichen Teil des Kantons Uri aktiv ist. Im Gebiet Furka, Rotondo, Gotthard und Andermatt herrscht der Wintertourismus vor, während auf der Göschenalp und im Meiental vor allem geklettert und gewandert wird. Im Kanton Uri gibt es nun nur noch zwei Rettungsstationen. Anfang 2022 haben sich Erstfeld, Bristen, Isenthal und Unterschächen zur Station Gotthard zusammengeschlossen.

## Einsatzkommunikation

# Neuerungen bei Funk, Threema und Polycom

**Die Kommunikationsmittel, die die ARS für ihre Arbeit nutzt, wandeln sich. Die Rettungskräfte müssen sich neuen Funktionalitäten, Geräten, Systemen und Erkenntnissen anpassen. Tour d'horizon über aktuelle Entwicklungen.**

### Neue Funkgeräte

Die ARS arbeitet gegenwärtig mit Funkgeräten der DP-Serie von Motorola. Diese Produktlinie wird eingestellt. Ersetzt wird sie durch das Motorola Mototrbo R7. Es ist ein digitales Funkgerät, das auch im analogen Modus betrieben werden kann. Die ARS wird das Gerät im analogen Modus nutzen, da auch die Rega weiterhin so arbeitet. Analoge Funksysteme haben den Vorteil, dass Signale – im Gegensatz zu digitalen Systemen – ohne Verzögerung übertragen werden. Das kann bei Manövern in der Luftrettung wichtig sein.

Andrea Dotta, Leiter Einsatz der ARS, empfiehlt den Rettungstationen, ihren Bestand an Funkgeräten kontinuierlich zu erneuern und neue Geräte frühzeitig zu bestellen, da die Lieferfristen aktuell lang sind.

### Nutzung der Funkkanäle

Bei grösseren Einsätzen und Übungen hat sich gezeigt, dass es auf dem Funkkanal 2 (R-Kanal), der von Rettungshelikoptern, kommerziellen Helikoptern, der Rega-Einsatzzentrale und den Rettungskräften der ARS genutzt werden kann, zu Überlastungen kommen kann. Den Rettungskräften der ARS wird deshalb empfohlen, unter sich über den Funkkanal 6 (ARS direkt) zu kommunizieren. Um die Koordination zwischen terrestrischer und Luftrettung zu gewährleisten, genügt es, wenn ein Schlüsselfunktionär – zum Beispiel eine Einsatzleiterin Unfallplatz – zwei Funkgeräte mitführt, wobei auf dem einen der R-Kanal, auf dem anderen der ARS-direkt-Kanal eingestellt ist.

### Individuell programmierte Funkkanäle

Auf den Funkgeräten der ARS können einzelne Kanäle nach den individuellen Bedürfnissen der Rettungstationen programmiert werden. So kann zum Beispiel der Frequenz, mit der die lokale Bergbahn kommuniziert, ein Kanal zugewiesen werden. Es ist nicht zulässig, die Funkgeräte eigenmächtig zu programmieren. Es braucht dazu immer die Bewilligung der betreffenden Bergbahn und des Bundesamts für Kommunikation – und der Prozess muss über die Geschäftsstelle der ARS abgewickelt werden. Auf dem Extranet befindet sich ein Formular, mit dem ein Auftrag zur Programmierung von Drittfrequenzen erteilt werden kann. Unbefugtes Programmieren wird mit hohen Bussen geahndet.

### Dynamische Threema-Gruppen

Seit März 2025 werden bei Aufgeböten mit der ARMC-App automatisch dynamische Threema-Kommunikationsgruppen gebildet. Ihnen gehören alle Rettungskräfte der ARS an, die am Einsatz teilnehmen. Luftrettung, Polizei, Ambulanz, Feuerwehr und weitere Einsatzkräfte können diesen Einsatzgruppen durch das Scannen eines QR-Codes beitreten. Ausser Text können die Gruppenmitglieder Bilder, Dokumente und Voicemails teilen. Zudem können Videocalls getätigt werden.



**Andrea Dotta: «Die Kommunikationsmittel für den Einsatz entwickeln sich stetig weiter und bringen neue Möglichkeiten.»**

### Polycom wird abgelöst

Das digitale Sicherheitsfunknetz Polycom, das von Behörden sowie Sicherheits- und Rettungsorganisationen genutzt wird, wird bis 2035 durch das mobile Sicherheitskommunikationssystem (MSK) abgelöst. Polycom ist auf Sprachfunk ausgelegt, was heute nicht mehr genügt, da auch Bilder, Videos und Pläne übermittelt werden müssen. Für die ARS ist das insofern von Bedeutung, als sie in ihren Notfallszenarien bei Strom- und Netzausfällen auf das Polycom-Funknetz setzt. Sie hat deshalb in den letzten Jahren Anstrengungen unternommen, Zugang zu Polycom-Geräten zu bekommen. Mittlerweile verfügen viele Stationen über Geräte, die ihnen von den kantonalen Behörden zur Verfügung gestellt werden. Andere können in Krisenlagen jene der Polizei oder der Feuerwehr benutzen. Mit der Einführung des MSK wird sich die ARS neu orientieren müssen.

## Logistik

# Karabiner, Abseilgeräte und Steigeisen gibts jetzt im Webshop

**Ein grosser Teil der gebräuchlichsten Produkte für den Einsatz kann neu im Webshop der ARS bestellt werden. Es ist der erste Schritt auf dem Weg zu einer Neuorganisation der gesamten Logistik.**

Was bei den Kleidern schon länger Usus ist, kommt jetzt auch beim Einsatzmaterial: Die gängigsten Standardprodukte von Hauptlieferanten wie Petzl, Ortovox und Edelrid können im neu eingerichteten Materialwebshop der ARS bestellt werden. «Das hat für die Rettungsstationen den Vorteil, dass sie nicht wie bisher nur einmal pro Jahr bestellen können, sondern jederzeit», sagt Projektleiter Theo Maurer, der bei der ARS für die Logistik zuständig ist. Was auch neu ist: Die bestellten Artikel werden direkt vom Lieferanten an die Rettungsstation geliefert. Der Umweg über die ARS-Geschäftsstelle in Kloten entfällt, was diese entlastet. Dafür muss nun der Rettungschef oder der Materialwart der Station kontrollieren, ob alles bestellte Material eingetroffen ist – und dies im Webshop bestätigen. «Wenn sie das nicht tun, wird die Rechnung nicht bezahlt», erklärt Theo Maurer. Wie bisher kann nur der Rettungschef oder der Materialwart Bestellungen machen.

Trotz dieser Neuerung hat die gute alte Jahresbestellung mit Excel-Liste nicht ganz ausgedient. «Für die komplizierteren Produkte mit mehreren möglichen Spezifikationen müssen wir sie beibehalten», sagt Maurer. Als Beispiel nennt er die Gebirgstrage, die es mit unterschiedlichen Matratzen gibt. Das ordentliche Zeitfenster für die diesjährige Bestellung ist bereits vorbei. Es gibt aber im Herbst (10. September bis 15. Oktober) noch einmal die Möglichkeit, solches Material zu bestellen.

Beim Funkmaterial bleibt alles beim Alten. Die entsprechende Bestellliste kann bis am 28. Oktober an die Geschäftsstelle der ARS gemailt werden. «Die Funkgeräte müssen je nach Rettungsstation anders programmiert werden»,

erklärt Maurer. Deshalb sei auch hier eine Abwicklung über den Webshop nicht möglich.

### Sonderfall Fachspezialisten

Die Fachspezialisten Medizin sind die ersten Fachspezialisten, die ihr medizinisches Material – analog zu den Rettungsstationen – über den neu verfügbaren Materialwebshop bestellen können. Die Auslieferung übernimmt die Rega-Logistik. Dadurch kann verbrauchtes Material schneller ersetzt werden.

Bei den übrigen Fachspezialisten läuft es noch anders. Wenn ein LEZARD-Verbindungsmittel für den RSH, ein Neoprenanzug für die Canyoning-Spezialistin oder ein «Gstältli» für den Lawinensuchhund gebraucht wird, schreibt ein Regionalverantwortlicher oder die jeweilige Fachleitung ein E-Mail an die Geschäftsstelle der ARS. «Ziel ist es, diesen Prozess künftig zu vereinfachen und die Bestellungen über den Shop

laufen zu lassen», sagt Theo Maurer. «Dasselbe Ziel verfolgen wir auch bei den First Respondern. Wir möchten das künftig einheitlicher organisieren.» Erwogen werde ausserdem, jenen Teil der ARS-Logistik, der sich nicht über Webshops abwickeln lasse, in die Rega-Logistik zu integrieren. Dies hätte den Vorteil, dass ein grösseres Team zur Verfügung stünde. Damit liessen sich etwa Ferienabwesenheiten besser überbrücken.

«Bis Ende 2027 soll die ARS-Materialwirtschaft so weit optimiert werden, dass allen Retterinnen und Rettern qualitativ hochwertige Materialdienstleistungen zur Verfügung stehen», sagt Maurer. Dies auch im Hinblick auf personelle Veränderungen auf der Geschäftsstelle. Pablo Feniz, der sich um die praktischen Belange der Logistik kümmert, wird Anfang 2027 pensioniert. Theo Maurer selbst, der für den Bereich verantwortlich ist, geht Ende 2027 in den Ruhestand.



Ein Teil der üblichen Standardprodukte kann ab sofort im Webshop der ARS bezogen werden.

## Organisation ARS

# Die Alpine Rettung Schweiz passt ihre betriebliche Organisation an

**Der Stiftungsrat der ARS hat entschieden, die Betriebsführung der Stiftung in die Geschäftsprozesse der Rega einzubinden. Damit wird eine gelebte Praxis im Stiftungsreglement verankert.**

Seit der Gründung der Stiftung Alpine Rettung Schweiz durch den Schweizer Alpen-Club SAC und die Rega 2005 wird die Aufgabe der Stiftung, Rettungseinsätze in schwer zugänglichem Gelände zu leisten, durch die Luftrettung massgeblich mitbestimmt und weiterentwickelt. Dies hat zu einer operationellen Nähe zur Rega und zur zunehmenden gemeinsamen Nutzung von Betriebsinfrastruktur geführt. Beispielsweise bietet die Helikoptereinsatzzentrale der Rega die Rettungskräfte der ARS auf und koordiniert sämtliche Einsätze. Die anschliessende Einsatzadministration wird ebenfalls vollumfänglich von der Rega abgewickelt. Zudem erbringt die ARS ihre Leistungen im Rahmen der Rega-Gönnerbestimmungen.

## Personelle Wechsel

# Verdiente und neue Gesichter

## Rettungsstation Sax

### Rico Heeb, bisher

Er habe als Rettungschef viele schöne und spannende Ereignisse erlebt, sagt Rico Heeb. Sowohl bei Einsätzen als auch an Übungen. Gelegentlich sei es dabei allerdings auch zu Meinungsverschiedenheiten gekommen, was nicht weiter erstaunlich sei, wenn so verschiedene Persönlichkeiten zusammenarbeiteten. Verschont wurde Heeb in seiner Amtszeit von Unfällen in der Rettungsstation. «Dafür bin ich am meisten dankbar.» Als bedeutendste Veränderung der letzten Jahre in der Bergrettung sieht der 49-Jährige die Einführung der ARMC-App und die Digitalisierung im Allgemeinen. Der Einsatz, der ihm aus seiner bisherigen Retterlaufbahn am stärksten in Erinnerung geblieben ist, ist eine Seilbahnvakuierung. «Die Zusammenarbeit im Team hat super funktioniert. In kurzer Zeit konnten wir die Personen aus ihrer misslichen Lage in 40 Metern Höhe befreien.» Rico Heeb übergibt die Leitung der Station nach acht Jahren an Daniel Forrer, wird aber weiterhin als Retter und Einsatzleiter tätig sein. Der Holzbautechniker wohnt mit seiner Frau und zwei Kindern in Lienz am Fuss des Hohen Kastens, also mitten im Einsatzgebiet.



### Daniel Forrer, neu

«Mir liegen die Rettungsstation Sax und deren Mitglieder sehr am Herzen», sagt Daniel Forrer. Als er von Rico Heeb angefragt worden sei, ob er Rettungschef werden wolle, sei es ihm leichtgefallen zuzusagen. «Dies besonders im Wissen, dass ich auf viele gute Retter zählen kann.» Forrer will die Station im Sinne seines Vorgängers weiterführen. In einem Gebiet, in dem es nur wenige Einsätze gibt, will er die Motivation der Retterinnen und Retter hochhalten. Er ist zuversichtlich, dass dies mit dem aktuellen Team gut möglich ist. Forrer wurde vor acht Jahren in die Station Sax aufgenommen, nachdem er ein Jahr als Aspirant absolviert hatte. Kennengelernt hatte er die Station schon etwas früher als Mitglied der Alpinen Einsatzgruppe der Kantonspolizei St. Gallen. In dieser beruflichen Funktion hatte er so oft wie möglich an den Übungen der Rettungsstation teilgenommen. Vor drei Jahren absolvierte er den Einsatzleiter-Grundkurs. Die Berge sind für den 47-Jährigen schon viel länger wichtig. «Schon seit Kindheit bewege ich mich in den Bergen», sagt Forrer. Er betreibt praktisch alle Bergsportdisziplinen mit grosser Begeisterung.



Der Stiftungsrat der ARS hat nun entschieden, diese gelebte Praxis organisatorisch zu verankern und die Geschäftsführung der ARS an die Rega zu übertragen. Die betriebliche Führung der ARS soll dadurch vollständig in die Geschäftsprozesse der Rega eingebunden werden können.

Die ARS bleibt dabei eine eigenständige Stiftung mit eigenem Auftritt und mit eigener Geschäftsstelle wie bisher. Sie wird weiterhin von ihren beiden Stiftern getragen: von der Rega finanziell und betrieblich, während der SAC über seine Sektionen nach wie vor die Mehrheit der 3500 freiwilligen Rettungskräfte stellt, ihre alpine Grundausbildungen beiträgt sowie die Mehrheit der 83 Rettungsstationen führt.

Mit der Integration der Betriebsführung der ARS in die Rega verlassen Ernst Kohler, CEO der Rega, und Andreas Lüthi, Finanzchef der Rega, den Stiftungsrat der ARS. Franz Stämpfli, Präsident der ARS, dankt den ausscheidenden Stiftungsräten für ihre wertvolle langjährige Arbeit zugunsten der Bergrettung. Neu wurde Michael Hobmeier in den Stiftungsrat der ARS gewählt. Er ist in der Finanzbranche tätig und seit 2019 Präsident des Stiftungsrats der Rega. Neben Michael Hobmeier sind Präsident Franz Stämpfli und Vizepräsident Dr. med. Stefan Goerre die Mitglieder des Stiftungsrats der ARS.

Franz Stämpfli ist überzeugt, dass die neue Organisation der Betriebsführung der ARS ein wichtiger Schritt ist: «Die operationelle Nähe zwischen Luftrettung und Bergrettung ist entscheidend für die stetige Optimierung der Einsatztätigkeit zugunsten der Menschen, die in den Bergen in Not geraten.»

## Rettungsstationen Muotathal und Schwyz

### Thomas von Rickenbach, bisher

Thomas von Rickenbach war nicht nur acht Jahre lang Rettungschef der Stationen Muotathal und Schwyz, er war von 2007 bis 2022 auch Rettungsbobmann der Station Muotathal und schon seit 2000 als Retter aktiv. «Das ist eine lange Zeit», sagt der 45-Jährige. Mittlerweile fehle ihm die Motivation für das Amt und aus beruflichen Gründen auch die Zeit. Von Rickenbach ist Geschäftsführer eines Holzverarbeitungsbetriebs mit 25 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern. Weil sich auch seine Freizeitinteressen etwas verlagert hätten, habe er entschieden, die Führung der beiden Stationen aufzugeben. In der Station Muotathal wird er vorläufig als Einsatzleiter aktiv bleiben. Die Veränderung der Bergrettung nach der Gründung der ARS beurteilte er anfangs skeptisch, erkannte aber schnell, dass es der richtige Weg ist. «Rettern und Rettungsstationen bringt es sehr viele Vorteile.» Als «anspruchsvollste Veränderung» bezeichnet er die Digitalisierung der ARS. Spannend an seinem Amt fand er, «sich auf <höherer> Ebene für die Bergrettung zu engagieren.» So etwa im Vorstand der SAC-Sektion Mythen, wo Themen diskutiert wurden, die über das Rettungswesen hinausgingen.



### Nicole Schelbert, neu

1976 im Berner Oberland geboren, wohnt die neue Rettungschefin Nicole Schelbert seit über 23 Jahren im Muotathal. Vor neun Jahren wurde sie Mitglied der Station Muotathal und ist seit einigen Jahren als Einsatzleiterin engagiert. Diese Tätigkeit mache ihr viel Freude, und das Amt als Rettungschefin biete ihr «die ideale Möglichkeit», sich «weiterhin sinnvoll und mit Herzblut einzubringen.» Aktuell sieht sie keinen Grund für Veränderungen der Organisation. «Never change a winning team», sagt sie. Die beiden Stationen funktionierten ausgezeichnet, der Teamgeist sei gut. Eine Herausforderung sieht Schelbert darin, wie Laienretterinnen und -retter den steigenden Anforderungen an die Professionalität weiterhin mit vertretbarem Aufwand gerecht werden können. Die Kraft für ihr eigenes Engagement schöpft Schelbert aus ihrer Passion für Berge, die ihr auch Ausgleich zur Arbeit als Credit Officer bei einer Bank in der Region sind. Die Begeisterung für Berge und Rettung teilt Nicole Schelbert mit ihrem Ehemann. Er ist Rettungsbobmann der Station Muotathal.



## Rettungsstation Châtel-St-Denis

### Lise Forster, bisher

Lise Forster hat in den letzten Jahren viel für die Bergrettung getan. 2020 wurde sie Rettungschefin, von 2017 bis 2022 war sie Vorstandsmitglied des Regionalvereins SARO, und von 2021 bis 2022 leitete sie die Geschäftsstelle der IKAR. In dieser Funktion organisierte sie den IKAR-Kongress 2022 in Montreux. «Alle diese Aufgaben haben mich erfüllt», sagt die 52-Jährige. Sie habe grossartige Menschen getroffen, aber auch schwierige Einsätze und Selbstzweifel erlebt. «Das hat mich gezwungen, tief in mich selbst hineinzuschauen.» Die Bergrettung habe sie zu der Person gemacht, die sie heute sei. Die Erfahrungen kämen ihr auch in ihrer beruflichen Tätigkeit zugute. Etwa in den Seminaren zum Thema Traumata, die sie anbietet – den Rettungsstationen der ARS übrigens gratis und franko. Lise Forster gibt den Stab weiter, weil sie überzeugt ist, dass auch ein gutes Team Erneuerungen brauche. Bei einem Leitungswechsel würden Dinge hinterfragt und Neues ausprobiert. «Das ist für eine Organisation ein Gewinn.» Sie wird davon auch selbst profitieren, bleibt sie ihrer Station doch als Retterin und Einsatzleiterin erhalten.



### Raphaël Kaesermann, neu

Raphaël Kaesermann ist erst seit 2023 Mitglied der Rettungsstation, hat aber sofort gewusst, dass ihm dieses Engagement vollkommen entspricht. «Die Werte der Bergrettung und der Teamgeist, der sie auszeichnet, haben mich sofort für sie eingenommen», sagt der 43-Jährige. Er sei deshalb hochmotiviert, die Rolle des Rettungschefs zu übernehmen und sich noch stärker zu engagieren. Kaesermann ist Einsatzleiter und absolviert gegenwärtig die Ausbildung zum Fachspezialisten Canyoning. Und auch wenn er noch nicht lange in der Bergrettung aktiv ist, spielen die Berge in seinem Leben seit über 20 Jahren eine zentrale Rolle. «Regelmässig verschiedene alpine Disziplinen zu betreiben, ist mir ein echtes Bedürfnis; für mein persönliches Gleichgewicht und jetzt auch, um für meine Aufgaben in der Rettung bereit zu sein.» Beruflich ist Kaesermann Logistikleiter in einem Bauunternehmen. Er weiss also, wie man ein Team führt und Entscheidungen trifft. Seine Ziele in der Station: den Zusammenhalt in der Station weiter stärken und die Ausbildung der Rettungskräfte fördern, um effiziente und sichere Einsätze gewährleisten zu können.



Zu guter Letzt

# Auf dem Weg zur risikokompetenten Gesellschaft

**Die Nationale Plattform Naturgefahren PLANAT hat den Umgang mit Naturgefahren in der Schweiz modernisiert. Statt maximale Sicherheit anzustreben, schlägt sie vor, ein gesellschaftlich akzeptiertes Restrisiko auszuhandeln. Der Ansatz hat sich durchgesetzt, auch in den Bergen.**

In den 1980er- und 1990er-Jahren kam es in der Schweiz mehrfach zu grossen Unwettern, Überschwemmungen und Bergstürzen. Der Bundesrat setzte deshalb 1997 die Nationale Plattform Naturgefahren PLANAT ein. Diese aus-

serparlamentarische Kommission setzt sich aus Fachleuten aus Verwaltung, Wissenschaft, Wirtschaft und Praxis zusammen. Ihr Auftrag: Naturgefahren einschätzen und eine Schutzstrategie entwickeln.

2004 veröffentlicht die PLANAT den Bericht «Strategie Naturgefahren Schweiz». Der darin präsentierte Ansatz hat den Umgang mit Naturgefahren umgekrempelt. Statt Naturereignisse nur zu bekämpfen – etwa durch Schutzbauten gegen Lawinen oder Steinschlag –, sollte erst das Risiko eines Ereignisses ermittelt werden. Konkret: Wie wahrscheinlich ist ein Ereignis, und wie gross ist der Schaden, wenn es eintritt? Statt maximale Sicherheit anzustreben, sei ein Restrisiko zu bestimmen, mit dem die Gesellschaft leben könne. Dabei geht es auch darum, wie viel Schutz wirtschaftlich sinnvoll ist und wo Nutzungseinschränkungen nötig sind. Da solche Fragen nicht nur technische, sondern auch politische Antworten erfordern, schlug die PLANAT vor, dass Behörden, Fachleute, Versicherungen und Bevölkerung in einem «Risikodialog» aushandeln, welches Sicherheitsniveau sie für angemessen halten. Der Ansatz des «integralen Risikomanagements» wurde in den folgenden Jahren immer stärker in Gesetzgebung und Vollzug verankert. 2018 aktualisierte die Kommission die Strategie. Namentlich wurden die Folgen des Klimawandels stärker einbezogen. In späteren Publikationen wurde die Be-

deutung des Risikodialogs noch stärker hervorgehoben. Dessen Ziel sei eine «risikokompetente Gesellschaft», die Naturgefahren bewusst wahrnehme und verantwortungsvoll damit umgehe.

## Von Raumplanung bis Lawinenbulletin

Die Grundsätze des Risikomanagements, wie sie die PLANAT definiert hat, gelten für die ganze Schweiz, also auch für die Naturgefahren, die primär in den Bergregionen drohen: Lawinen, Rutschungen, Fels- und Steinschläge. Was bei diesen Gefahren integrales Risikomanagement bedeutet, führt die PLANAT auf ihrer Website aus. Bezüglich Lawinen zum Beispiel umfasst es ein ganzes Bündel an Massnahmen: von Gefahrenkarten über Schutzwaldpflege, Lawinenverbauungen und künstliche Lawinenauslösung bis zu Strassensperrungen und Evakuationen. Explizit erwähnt wird auch das Lawinenbulletin, das für Schneesportlerinnen und Schneesportler sowie für Lawinen- und Sicherheitsdienste längst ein unverzichtbares Instrument der Risikoeinschätzung geworden ist. Ein grosser Teil der Expertise der PLANAT im Bereich Lawinen stammt von der Eidgenössischen Forschungsanstalt für Wald, Schnee und Landschaft WSL. Deren stellvertretender Direktor Christoph Hegg ist Mitglied der Kommission.

Nähere Informationen: [planat.ch](http://planat.ch)



Die jüngste Publikation der PLANAT mit dem Titel «Umgang mit Risiken aus Naturgefahren» ist 2026 erschienen und befasst sich mit angemessener Sicherheit. Sie kann unter [planat.ch](http://planat.ch) heruntergeladen werden.